

Die Brüder Stephan und Johannes Teuthorn wurden 1583 in die St. Georgen-Bruderschaft zu Elbing aufgenommen.

Das im Folgenden ausgewertete Buch

Grunau, George und Axel (ehemalige Senioren der Bruderschaft):
Die St. Georgenbruderschaft zu Elbing,
in Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas herausgegeben vom Gottfried Herder-Institut,
Marburg/Lahn 1955. (Stabi Mch: 4° Z52.339/21)

vermittelt Hintergrundinformationen zu dieser Form der Gastlichkeit in den Hansestädten des 15. und 16. Jahrhunderts.

Im Vorwort zu dem obigen Buch begründet Axel Grunau die Notwendigkeit seiner Darstellung damit, dass für Elbing¹ ein Mangel zu beheben sei, denn es gäbe solche Darstellungen bereits für Danzig, Riga und Reval, nämlich

Paul Simson für den Artushof zu Danzig mit seinen Bruderschaften,
Litke zur Geschichte der Schwarzhäupter zu Riga² und
Amelung mit Baron Wrangel, Die Schwarzhäupter zu Reval.

Bruderschaft

*Bruderschaft bzw. Brüderschaft oder auch Fraternität nennt man eine Gemeinschaft von meist nur Männern, die sich untereinander als Brüder benennen und gemeinsame Interessen verfolgen.*³

Solche Bruderschaften hatten sich bereits im 14. Jahrhundert gebildet, zunächst mit dem Ziel gemeinsam religiöse Pflichten zu organisieren. Hierbei ging es meist um das Einrichten und Unterhalten von Altären. Aber es gab auch Schützenbruderschaften und andere. *"..einen Schützengarten, in welchem sie mit Bogen und Armbrust nach dem Vogel schossen."*⁴ Die Bruderschaften trafen sich zu ihren Geselligkeiten in den sogenannten Artushöfen, wie es z.B. im nahen Danzig einen gab. Dort diente das Gebäude *"als Treffpunkt reicher Kaufleute und Adliger, die sich in sieben örtlichen Bruderschaften"*⁵ zusammengeschlossen hatten. Gegen Bezahlung eines Brudergeldes konnten gut beleumundete Bürger der jeweiligen Stadt, aber auch Fremde Mitglied werden. Für Reisende muss es außerordentlich wichtig gewesen sein, einen solchen Anlaufpunkt zu haben. In Elbing ist ein Artushof seit Anfang des 14. Jahrhunderts nachgewiesen. Später zog man in den sogenannten Junkerhof um. Grunau schreibt, *"Zu jener entlegenen Zeit [...] als die Wasserstraßen, besonders die des Meeres belebter und mehr genutzt wurden, [also zur Hansezeit] als dann auf diesen fremde Seefahrer und Handelsleute aus weit*

¹ Zur Geschichte Elbings siehe <http://de.wikipedia.org/wiki/Elbl%C4%85g>

² Diese werden auch als Unterstücker der Domschule zu Riga genannt. Siehe mein Aufsatz zu Stephanus Teuthorn, Frankenhusanus.

³ Wikipedia

⁴ Grunau, S. 12.

⁵ Wikipedia.

entlegenen Ländern hier eintrafen, mögen die Nachrichten von den Artushöfen hier größere Verbreitung gefunden haben.

Zugleich wird sich aber auch das Bedürfnis eingestellt haben, einen Versammlungsort zu besitzen, welcher den Bürgern der Stadt nicht nur Erholung von den Mühen des Berufes gewähren, sondern auch dauernd den Raum zur Waffenübung behufs Verteidigung der Stadt bieten konnte. Ferner sollte auch den Fremden, deren Erscheinen und Verweilen im Interesse der Bewohner der Stadt lag, der Aufenthalt am Orte so angenehm wie möglich gemacht werden."⁶

Der neue Hof wurde im November 1581 bezogen.⁷

Ab S. 367 ist eine in späterer Zeit verfasste Ordnung der Bruderschaft abgedruckt, deren Anfang noch einmal das Ziel der Bruderschaft beschreibt, das ich hier wörtlich wiedergebe:

"Seit dem 15. Jahrhundert besteht in unserer Vaterstadt Elbing eine selbständige Corporation unter der Benennung

St. Georgenbruderschaft,

deren Ursprung in den im Mittelalter in den Städten der Hanse, sowie des Deutschen Ordens üblichen Verbindungen gleichgesinnter und befreundeter Bürger, sowohl zur Ausübung von Werken christlicher Liebe und Mildtätigkeit gegen Arme, als auch zur Förderung geselliger Zwecke, zu suchen ist, zu deren Erreichung sie die Mittel durch freiwillige Gaben unter sich beschaffen und die Vererbung des hieraus im Laufe der Zeiten gesammelten Vermögens auf ihre Nachfolger in der Bruderschaft bestimmten.

In unserer Vaterstadt blühten bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts mehrere solcher brüderlichen Vereine, welche sich indes bei der Verbreitung der Reformation, zu deren Cultus, ihre zum Theil auch kirchlichen Zwecke, nicht mehr passten, allmählich auflösten und von denen nur noch allein die ehrwürdige St. Georgenbruderschaft sich bis auf unsere Tage erhalten hat."

In den Anmerkungen aus dem Archiv der Bruderschaft (S.168) findet sich unter der Nr.204 (S.203) der Eintrag:

Bruderbuch St. George, S. 29, Abs. 5 u. 6, 1583: (Es betrifft 2 Brüder Teuthorn) Diesen ist die Bruderschaft vorehret, weyl eyner, Baccolawius, in der schulen gewesen.

S. 103

Die Höhe des Brudergeldes ist sehr verschieden. Fürstliche oder sehr angesehene Personen zahlten bis 3 Florin ung. - In besonderen Fällen sah man von der

⁶ Grunau, S.13/14.

⁷ Grunau, S. 27.

Zahlung des Brudergeldes ab; man verehrte die Brüderschaft. Freilich erfreuten sich dieser Gunst nur wenige: ein paar Lehrer [siehe Teuthorns], ...

Die St. Georgen-Brüderschaft nahm jährlich durchschnittlich 33 Personen auf, doch sind dabei große Schwankungen zu bemerken. Die höchste Zahl, 125, zeigt das Jahr 1583 an, als zwei Jahre vorher der neue Junkerhof eröffnet worden war. [Dies war das Jahr, in dem die Brüder Teuthorn vorbeikamen.]

Biergenuss

Ein Eintrag unter der Nr. 90 illustriert, welche Bedeutung das Bier für die Geselligkeit hatte:

"Die Sage will wissen, dass bei der Bierprobe die mit Leder bezogenen Sessel mit Bier begossen wurden, bevor man sich darauf setzte. Sollte das Bier als ein gutes gelten, so mussten die Sitzenden nach einiger Frist festgeklebt sein.[...] die Engländer hätten, als sie um 1580 hierher kamen, die meisten der hiesigen Bürger in schwarze sämischlederne Hosen gekleidet vorgefunden. Diese Tracht dürfte zur Bierprobe sehr geeignet gewesen sein."

S. 41

...im 16. Jahrhundert und bestimmt von 1578 ab besorgten indes die von den Brüderschaften ernannten Älterleute für ihre Rechnung den Bierausschank im Hof und im Garten, .. [wahrscheinlich schon 100 Jahre alter Brauch] Nun brauten die Brüderschaften, obwohl sie Braupfannen besaßen, allerdings das Bier nicht selbst. [...]man wird daher annehmen müssen, dass die Älterleute den für den Hof und Garten nötigen Biervorrat von den Mälzenbräuern kauften [...].

S. 66

Die Brüderschaft besaß gewiss schon aus sehr früher Zeit zwei Braupfannen, welche sie gegen Entgelt vermietete. Jeder dieser Pfannen war ein sogenannter Meister vorgesetzt, welcher sie in Ordnung hielt, sie zum Mieter begleitete, dort das Brauen leitete, und der also für das Gelingen der Arbeit bis zu einer gewissen Grenze verantwortlich war. Der Mieter zahlte an die Brüderschaft für jede gebraute Tonne Bier bis 1597 4 Groschen, von da bis 1608 5 Groschen

Die beiden zuletzt angeschafften Pfannen kosteten 362 und 501 Mark.

Man braute in alten Zeiten das für den Hausbedarf nötige Bier ebenso wohl selbst, wie man noch bis in unser Jahrhundert hinein sein Mehl selbst mahlen ließ und sein Brot selbst buk. Die Häuser hatten bei den geringen Ansprüchen, die man an das eigentliche Wohnen stellte, Raum genug zum Brauen, aber die Anschaffung einer Pfanne war den einzelnen Hausbesitzern für den verhältnismäßig seltenen Gebrauch zu kostspielig.

S. 71

Der Bürger, auch der wohlhabende, besaß nur soviel Mobiliar und Geschirr, als er täglich brauchte. Bei außergewöhnlichem Bedarf wurde das Erforderliche [...] geborgt. Der Brauch war ein ganz allgemeiner, und man findet unter den

Entleihen ganz bekannte Personen neben dem namenlosen Schuster und Schneider.

S. 77

Es gab keine Wirte, sondern aus den einheimischen Besuchern wurden Älterleute gewählt, die für festgelegte Zeiten auf eigene Rechnung aber ohne Gewinn Bier ausschenken mussten.

S. 81

Diese Ältermänner mussten mit einem Biervorrat in finanzielle Vorlage treten. Ihnen oblag auch die schwierige Aufgabe, für Ordnung zu sorgen. *"Die Anordnung der beschränkten Schankfrist war gewiss eine sehr wohlgemeinte, aber sie war auch bestimmt Anlass dazu, schnell und viel zu trinken, und die Folgen waren Händel und Streitigkeiten, welche oft genug in Tätlichkeiten ausarteten. Der Ältermann sollte aber jede Ruhestörung verhüten."*

Das Bier wurde zu 1 1/3 , dann 1 1/2 Groschen für den Stof⁸ ausgeschenkt.

S. 85

In Elbing wurde stets gewöhnliches am Ort gebrautes Bier getrunken. Der Inhalt der Tonne, die 5 Mark kostete, ist dem Autor nicht bekannt, er vermutet aber 70 - 80 Stof. Es gab zwar auch Gläser, aber man trank wohl meistens aus Hörnern, die weniger empfindlich waren.

Speisen

Der Junkerhof war kein Speiselokal. Man aß in der Regel zu Hause. Lediglich bei bestimmten festlichen Anlässen wurden ausnahmsweise auch Speisen gereicht. Die folgende Beschreibung bezieht sich auf solche Gelegenheiten.

S. 88

Nun stand es damals um die Getränke und Speisen ganz anders als heute.⁹ Die Zahl derselben war sehr beschränkt und daher eine Abwechslung schwierig. Man kannte als Getränk fast nur das Bier. Es gab weder Kaffee noch Tee noch Schokolade. Der Branntwein war zwar bekannt, wurde aber nur ganz ausnahmsweise genossen; die Fruchtsäfte und viele andere erfrischende Getränke waren unbekannt, und der Wein war zu teuer, um allgemein getrunken zu werden. So blieb das Bier allein, das überall aushelfen musste, und wenn man noch bedenkt, dass auch der Tabak, ein jetzt sehr beliebtes Genussmittel noch unbekannt war, so wird der damalige auffallend große Verbrauch von Bier in milderem Licht erscheinen. Unter den Speisen wiederum fehlte die Kartoffel, und die Gemüse scheinen außer des Kohls, nicht besonders beliebt gewesen zu sein. Die Rechnungen erwähnen ihrer gar nicht, und dieser Mangel führte notwendig zu dem vermehrten Genuss von Brot und Fleisch, und besonders von diesem werden manchmal ganz merkwürdige Mengen verbraucht.

⁸ STOF, m. n., flüssigkeitsmasz niederdeutscher herkunft, gehört zu hochd. stauf (th. 10, 2 sp. 1169; s. dort auch die maszbehandlung unter 3). seine grösze wechselt in den angaben: preuz. stoof quartmasz SCHEMIONEK 39; stof (neben stop) ein hohlmasz von dem ungefähren inhalt eines liters FRISCHBIER 2, 374; (Grimmsches Wörterbuch)

⁹ George Grunau beschreibt die Zeitspanne von 1578 bis 1626 und verfasste diesen Text vor dem Jahre 1887.

Doch scheint damals nicht das Fleisch die Lieblingsspeise der Menge gewesen zu sein, man zog die Fische vor. Lachs, Karpfen, Hecht, Bressen, Aal, Neunaugen werden viel verzehrt. In den meisten Fällen liefen sie als Geschenke ein.

Man speiste sie mit Petersilie und Zwiebeln und Meerrettig oder auch mit Essig, der viel, sogar zu dem geräucherten Lachs, genossen wurde. Ganz auffallend war der Verbrauch von Dorsch, und man muss annehmen, dass man diesen Fisch, so weit es angängig war, in mariniertem Zustande im Hause hielt. Wenn die Mitglieder des Rates oder die Ältesten den Hof mit ihrer Gegenwart beehrten, so verlangte es der Brauch, dass ihnen der Vogt einen Imbiss vorsetzte. Dieser bestand meistens in mariniertem Dorsch, welcher immer schnell bei der Hand war.

Badstube

S. 43

Mancherlei Ausgaben verursachte die Badstube. Da Einnahmen aus ihrem Betrieb nicht vorkommen, so muss man annehmen, dass sie als gemeinnützige Einrichtung ohne Absicht auf Gewinn von den Brüderschaften unterhalten wurde. Wir müssen uns diese Badstube, welche wohl ein Haus mit einigen Abteilungen war, in der Nähe des Stadtgrabens denken, von welchem sie das Wasser durch Röhren erhielt. Sie war massiv, gewölbt und der Boden "Klinkert" und "Zemendt" belegt. [...] Bei rauher Witterung konnte sie geheizt werden. Aus dem Inventarium ersehen wir, dass man warme und kalte Wannen- und Fußbäder nehmen konnte, denn wir finden einige hölzerne, eine kupferne Wanne, eine Pfanne nebst Balken und Füßen, das Wasser heiss zu machen, mehrere "Ehmer" und "Stippel" und eine Anzahl schwedischer Wannen, auch ein Eisfass war vorhanden. Endlich erfahren wir auch, dass man Badehüte benutzte.

Bezug der Quelle zur Familiengeschichte Teuthorn

Da die Kirchenbücher in Frankenhausen um 1550 beginnen, finden sich für die im Betreff genannten Brüder Teuthorn dort keine Geburtseinträge. Auch konnte ich sie nicht mit anderen Familienmitgliedern verbinden. Beim Abfassen des Aufsatzes 'Stephanus Teuthorn, Frankenhusanus' war mir diese Quelle noch nicht bekannt. Die Brüder müssen sich anlässlich Stephans Reise von Riga nach Hannover im Jahr 1583 entweder dort getroffen haben oder die Reise gemeinsam gemacht haben. Von Johannes Leben ist mir leider noch nichts bekannt geworden. Es ist jetzt wohl auch ganz klar, dass sie zu Schiff gereist sein müssen. So ist nun auch Stephans Aufenthalt in Rostock unter diesem Gesichtspunkt zu sehen.

PT 3.2.2008